

Energetische Bruchstücke bei Martin Luther, 69–90) und *Esther Wipfler* zum „Filmstar Martin Luther. Projektionen einer Kult-Figur“ (91–108).

Der Katalogteil des Bandes ordnet den Luther-„Kult“ vier Identifikationen zu: der Heilige, der Teufel, die Marke, der Deutsche. Diese Labels verdeutlichen das Ineinandergreifen frömmigkeits- und geistesgeschichtlicher ebenso wie kunst- und kulturgeschichtlicher Perspektiven. Der Herausgeber führt jeweils in die Sektionen ein, dann folgt ein reflektierender Beitrag, anschließend die erfreulich ausführliche Darstellung der insgesamt 47 Exponate mit allen erforderlichen Informationen, einer historischen Einordnung und trefflichen Abbildungen, die Wandlungen des Lutherbildes höchst anschaulich vergegenwärtigen. Die Titel der Einzelbeiträge lassen die Perspektiven gut erkennen: *Martin Steffens* schreibt zum „Heiligen“ über „Lutherorte – Lutherdinge. Irritierende Beispiele protestantischer Memoria“ (109–113), *Andreas Holzem* befasst sich unter der Überschrift „Luther, der Teufel oder: Luther, das Werkzeug des Teufels?“ (199–208) mit katholischen Kontroverspredigten der frühen Neuzeit. In der Sektion „Luther, die Marke“ beschäftigt sich *Klaus Conermann* ausführlich mit der „Lutherrose. Luthers Merkzeichen im Kontext der Reformationskunst und -theologie“ (257–282), während *Hansjörg Buss* „Die Deutschen und Martin Luther“ (316–327) in ihrem emotionsgeladenen Verhältnis anhand der Reformationsjubiläen im 19. und 20. Jahrhundert präsentiert.

Mit seiner bedachten Verbindung von Darstellung und Reflexion belegt der Katalog, dass auch eine Ausstellung mit einer begrenzten Anzahl von Exponaten, bei denen es sich zudem überwiegend um die museumspädagogisch verpönte „Flachware“ handelt, sowohl sinnlich ansprechend wie intellektuell ergiebig dokumentiert werden kann.

Dass der Titelbegriff der „Luthermania“ aus den Quellen gebildet ist, mag ein Beleg für die hier präsentierten Erkenntnisgewinne sein: „Lutheri Manes Das ist D. Martin Luthers abgelebter Geist“ ist der Titel einer 1622 erschienenen Schrift, die auf die Jahre 1617/18 zurückblickt (22, Abb. 6). Die aktuelle Fortsetzung ist im gegenwärtigen Jubiläumsjahr zu erleben: Die Geschichte der Luther-„Kulte“ wird vielfältig fortgeschrieben. Für die historische Reflexion dieses Phänomens ist der Wolfenbütteler Katalog eine Fundgrube.

Hellmut Zschoch

Matthias Luserke-Jaqui: **„Ein Nachtigall die waget“**. Luther und die Literatur, Tübingen: Narr Francke Attempto 2016, 239 S. – ISBN 978-3-7720-8590-1.

Der Autor, Jahrgang 1959, lehrt neuere deutsche Literatur in Darmstadt. Seine Forschungsschwerpunkte liegen nach Ausweis des Literaturverzeichnisses auf den Perioden des Sturm und Drang sowie der Weimarer Klassik. Von ihm stammt aber auch der einschlägige Abschnitt im von Albrecht Beutel herausgegebenen „Luther Handbuch“.

Der Band ist klar gegliedert. Ein erstes Kapitel fungiert unter dem Titel „Martin Luther und die Literatur“ als Einleitung. Der in sich mehrdeutige Titel wird unter verschiedenen Aspekten verhandelt. Zuerst fragt L. nach Luthers Literaturkenntnissen, sodann untersucht er die Eignung von Luthers Biographie als Gegenstand der klassischen Genres Prosa, Dramatik und Lyrik, wobei er festhält, dass Luther nur in wenigen Fällen zum Thema von „Höhenkammliteratur“ wird (18; der offensichtlich in der Literaturwissenschaft gängige Fachbegriff bleibt unerläutert). Schließlich befasst sich L. mit dem Stellenwert der Dichtung in Luthers

Lebenswerk, wobei er zu dem wenig überraschendem Ergebnis kommt, dass die Dichtkunst für Luther der Verbreitung des Evangeliums zu dienen habe. Überraschender ist denn auch die Wertschätzung, die Luther der Poetik des Aristoteles entgegenbrachte (25). In einem der Einleitung nachgestellten Exkurs behandelt L. in sechs thesenartigen kurzen Texten das Verhältnis von literarischen und religiösen Texten, wobei er Parallelen in der Frage des doppelten Schriftsinns ausmacht, aber auch Unterschiede in der Frage der jeweiligen Rezeptionsweise. Für beide Genres aber gilt letztlich: „Ohne seine Leser ist der Text nichts.“ (32).

Den Hauptteil des Buches bilden die vier chronologischen Kapitel, die vom 16. bis zum 21. Jahrhundert führen. Ein Anhang enthält den Abdruck eines Gedichts von Friedrich Hölderlin von 1802 und eines Epitaphs auf Luthers Tod von Hans Sachs von 1546. Darauf folgt eine extrem knappe Zeittafel zu Luthers Biographie, eine Bibliographie, geteilt in Quellen und Sekundärliteratur und ein Personenregister, das allerdings nur den Text, aber nicht die Anmerkungen berücksichtigt.

Das erste Kapitel widmet sich unter der Überschrift „Zwischen Bekenntnis und Verachtung – Das Luther-Bild in der Frühen Neuzeit“ unter anderem Lazarus Spengler, Hans Sachs, dem auch der Titel des vorliegenden Bandes zu danken ist, und Simon Lemnius. Mit Friedrich Spees „Trotz-Nachtigall“ von 1649 wird der selbstgesetzte Rahmen gesprengt. Das zweite Kapitel „Bruder Martin – Das ‚neue‘ Luther-Bild im 18. Jahrhundert“ behandelt unter anderem Lessings Haltung zu Luther, Herder und Novalis, Goethes Götz von Berlichingen, aber merkwürdigerweise nicht die bekannteste Äußerung des Dichters in Auerbachs

Keller im Faust: „Es sitzt ein Ratz im Kellernest, lebt nur von Speck und Butter, hat sich ein Ränzlein angemäst, als wie der Doktor Luther.“

Die Untersuchung zum 19. Jahrhundert stellt L. unter den Titel „Zwischen Hymnik und Trivialisierung“. Die ausführliche und sorgfältige Interpretation von Zacharias Werners Drama „Martin Luther oder die Weihe der Kraft“ (103–113) bietet ein gutes Beispiel für die Stärken des Bandes. Mit subtilem Scharfsinn spürt L. hier dem Aufbau, der Wirkung und den zeitgenössischen Umständen nach, bei einem Werk von minderem literarischem Rang, aber erheblicher Bedeutung für die Lutherrezeption des frühen 19. Jahrhunderts. Gleiches gilt für detaillierte Behandlung der Kohlhaas-Novelle von Heinrich von Kleist.

Das letzte Kapitel über die Luther-Belletristik des 20. Jahrhunderts befasst sich mit dem misslungenen Drama von August Strindberg von 1903, Ricarda Huchs „Luthers Glaube“ von 1916, dem Fragment gebliebenen Luther-Roman von Jochen Klepper und dem nur in Gestalt von Vorarbeiten erhaltenen Plan zu einer Komödie über Luthers Hochzeit von Thomas Mann. Eine kurze Erwähnung findet schließlich Dieter Fortes „Luther & Münzer“ von 1971, ein Stück, das bei seiner Premiere viel Kritik auslöste, letztlich aber kaum aufgeführt wurde.

Wie sieht L. die Zukunft einer literarischen Beschäftigung mit Luther? Er weist auf zwei Tendenzen: eine Trivialisierung Luthers, die ihn anschlussfähig macht für breite Rezeptionsschichten, oder aber eine Minimalisierung und Hermetisierung des Reformators, wie sie aus seiner Sicht bei Goethe, Kleist und Hölderlin zum Ausdruck kommen.

Martin Treu